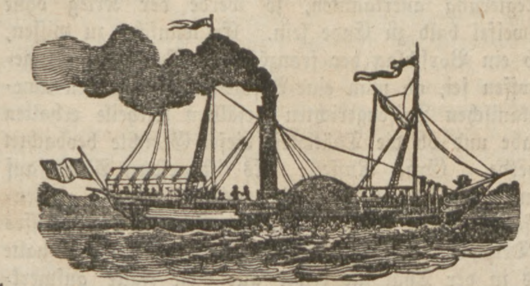
Danziger Dampfboot.

№ 151. **1863.**

Donnerstag, den 2. Juli. **34ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Mittwoch 1. Juli, Nachmitt.
Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Annahme des Antrages des Finanzausschusses auf unbedingten Beitritt zum preußisch-französischen Handelsvertrage mit allen gegen eine Stimme beschlossen, und wünscht Verhandlungen über Modifikationen des Artikels 31 erst nachher.

Krakau, Mittwoch, 1. Juli.
Der „Czas“ meldet: Bei Podbocz und Trzebnica (am Pilicaflusse) hat ein bedeutendes Gefecht stattgehabt. Wie es heißt, ist der russische Obrist Czengesy verwundet worden. Das Resultat des Kampfes ist noch nicht constatirt.

Lemberg, Mittwoch, 1. Juli.
Wysocki ist mit 1400 Mann Fußvolk und 100 Mann Reiterei gestern aus Galizien nach Wolynien eingebrochen und hat Radziwillow besetzt. Gleichzeitig soll bei Podkamien ein Insurgentenhaufe eingedrungen sein. Dem von Wysocki befehligten Corps wurden diesseits 50 Wagen und mehrere Nachzügler abgenommen.

Wien, Mittwoch, 1. Juli, Abends.
Die „Generalcorrespondenz aus Oesterreich“ erhielt aus Paris die bestimmte Nachricht, daß der Kaiser Napoleon den förmlichen Entschluß gefaßt habe, die amerikanischen Südstaaten anzuerkennen; derselbe werde aber vorher einen Waffenstillstand fordern und im Falle der Ablehnung werde im Nothfalle selbst ohne Zustimmung Englands die Anerkennung erfolgen. Indessen hoffe der Kaiser wenigstens zur Forderung des Waffenstillstandes den Beitritt Englands.

Paris, Mittwoch, 1. Juli.
Der „Moniteur“ meldet: Schneider und Vernier sind zu Vicepräsidenten des Corps legislatif ernannt.
— Der Eröffnungstermin für die allgemeine Ausstellung in Paris ist auf den Monat Mai 1867 festgesetzt worden.

London, Mittwoch, 1. Juli.
In der gestrigen Oberhaussitzung kündigte Lord Russell an: der französische Gesandte habe das Gerücht, daß Frankreich der englischen Regierung Anträge zur Vermittelung in der amerikanischen Angelegenheit vorzulegen beabsichtige, desavouirt. Lord Derby protestirte gegen die Abtretung der jonischen Inseln. Lord Russell vertheidigte die Abtretung und erklärte, England treffe Einleitungen zu einer darauf bezüglichen Conferenz der Großmächte. Es hätten bereits Frankreich und Rußland freundliche Versicherungen abgegeben. Die Schleifung der Festungswerke von Corfu sei nothwendig, weil sie zu ausgedehnt und für die Griechen und andere Mächte eine constante Versuchung seien. — Ferner erklärte Lord Russell auf eine Interpellation des Grafen Shaftesbury, daß der General Murawieff gegen die Frauen, welche Trauerkleider tragen, eine Geldbuße, nicht Knutenstrafe verordnet habe; und gab ferner auf eine Interpellation von Lord Stratheden die Auskunft, der französische Gesandte stelle es in Abrede, daß seine Regierung beabsichtige, die englischen Vorschläge zur Vermittelung zwischen den kriegführenden Theilen in Nordamerika vorzulegen.

— Der Dampfer „Amerika“ ist mit 110,100 Dollars Constanten und Nachrichten aus Newyork vom 20. v. Mts. in Cowes eingetroffen. Nach denselben beläuft sich die Zahl der in Pensylvanien eingedrungenen Konföderirten auf nur 3500. General Lee rückt in drei Kolonnen gegen Hooker vor. Zu Vicksburg hatte sich Nichts von Bedeutung geändert. Der britische Consul zu Richmond war in Fort Monroe angekommen. Präsident Davis hat Rapporte zwischen den Consuln fremder Staaten und deren Gesandten, die im feindlichen Lande residiren, für die Zukunft verboten.

Rundschau.

Berlin, 1. Juli.

— Se. Maj. der König wird, wie wir hören, noch bis zum 26. Juli in Karlsbad verweilen und dann von dort mit dem Gefolge sich zu einer Nachkur nach Gastein begeben, woselbst für die Dauer des Aufenthaltes das Schlößchen bestimmt ist. Der Oberhof- und Hausmarschall Graf v. Pückler ist gestern bereits von hier nach Gastein abgereist, um für die Ankunft Sr. Maj. des Königs Alles vorzubereiten. Wie verlautet, kommen der Kaiser von Oesterreich und der König Max von Bayern zum Besuch nach Gastein. Von hier begiebt sich der König später nach Baden-Baden.

— Se. Excellenz der Staats-Minister, Minister des Krieges und der Marine, General-Lieutenant von Roon, ist nach Minden abgereist.

— Auf Veranlassung des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat sich eine Anzahl von Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft vereinigt, das Andenken des verstorbenen Landes-Oekonomieraths Koppe durch Gründung einer Stiftung zu ehren. Dieselben haben sich als Comitee in der Absicht constituirt, Fachgenossen zu Beiträgen für die bezweckte „Koppe-Stiftung“ öffentlich aufzufordern.

Potsdam, 29. Juni. Unsere Stadt hat dem General-Director der Kgl. Gärten, Peter Paul Lenné, an seinem heutigen Namenstage die höchste Auszeichnung, womit sie die Verdientesten der ihr Angehörenden zu ehren vermag, das Ehrenbürgerrecht, verliehen, als äußeres Zeichen der Anerkennung und Verehrung, welche dem hochbegabten Manne in seinem künstlerischen Wirken, wie in seinen Bürgertugenden und in seiner edlen anspruchslosen Humanität hier überall entgegengetragen werden.

Köln, 29. Juni. Heute Morgen bald nach 4 Uhr, brach in der vor dem Egelsteiner Thore belegenen Stearin- und Stärke-Fabrik von M. Neven und Michels in Folge des Zerspringens eines Dampfkessels Feuer aus, das geraume Zeit mit einer solchen Heftigkeit wüthete, daß noch um 10 Uhr bei den hiesigen Behörden weitere Hülfe nachgesucht werden mußte. Bei der Brennbarkeit der lagernden Vorräthe und Rohstoffe war an ein Löschen nicht zu denken und alle Anstrengungen waren darauf gerichtet, das ausgedehnte Lagerhaus des Etablissements und die sonstigen Umgebungen zu schützen. Noch jetzt, in den Nachmittagsstunden, steigt eine gewaltige Rauchsäule von der Brandstätte auf und dehnt sich, der Luftströmung folgend, über die nördlichen Quartiere der Stadt aus. Die Fabrik und deren Inhalt sind dem Vernehmen nach bei verschiedenen Gesellschaften versichert.

Weimar, 28. Juni. Seit gestern ist der Verwaltungsrath der Schillerstiftung hier versammelt. Die Haupt-Aufgabe der diesmaligen Conferenz ist der Abschluß des Vertrags mit dem „Hauptverein der deutschen Schillerlotterie“.

Leipzig, 26. Juni. Ueber einen gestern stattgehabten Eisenbahnunfall auf der Leipzig-Dresdner Bahn berichten die „Lpz. N.“: Der Führer des Leipziger Personenzugs sah im Tunnel den vor dem seinigen fahrenden Berliner Güterzug nicht. Der Berliner Zug als Güterzug fuhr im Tunnel etwas langsamer wie gewöhnlich und hatte denselben eben verlassen, als der Leipziger Zug mit unverminderter Schnelligkeit in denselben einfuhr. Beim Auffahren auf den Berliner Zug ist die Maschine des Leipziger Zugs entgleist. Zum Glück ist der hinterste Wagen des Berliner Zugs, welcher den Anprall der Maschine hauptsächlich auszuhalten gehabt hat, ein leerer Packwagen und die hintern Coupes des vorletzten Personenwagens sind unbesetzt gewesen. Im ersten Coupé dieses Wagens hat sich derjenige Passagier befunden, welcher die schwerste Verletzung (Bruch des Nasenbeins) erlitten hat. Auf dem Leipziger Zuge sind verschiedene Personen leicht verletzt worden, so der Oberschaffner und ein Gensd'arm. Der Maschinenführer und der Heizer desselben Zuges sind ohne alle Beschädigung davon gekommen. Ein auf dem vorletzten Wagen des Berliner Zugs sitzender Schaffner hat sich dadurch vor Verletzungen gesichert, daß er, als er den andern Zug dahergebraust kommen sah, sich schleunigst der Länge nach auf seinen Wagen geworfen hat.

— Hannover hat, wie bereits erwähnt, am Bunde das Anerbieten gemacht, seinen Hafen in Geestemünde zur Unterbringung der deutschen Nordsee-Flotille zu verwenden. Es fordert dafür keinerlei Entschädigung, sondern erbietet sich vielmehr, die ständische Genehmigung vorausgesetzt, dem Bunde auch das für die Marine-Etablissements der Station erforderliche Terrain unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die einzigen Bedingungen, welche es macht, sind, daß der nicht für die Kriegsflotte erforderliche Raum auch von Handelsschiffen benutzt werden darf; daß die nicht in Dienst gestellten Kriegsschiffe sich beim Ein- und Auspassiren und in Bezug auf den Ankerplatz den Anordnungen hannoverschen Hafenbehörden zu fügen haben, auch sich erforderlichen Falls den in Bezug auf Unterhaltung von Feuer an Bord bestehenden Bestimmungen unterwerfen und endlich, daß die Anlage von Pulverhäusern in der Nähe des Hafens Seitens des Bundes nicht verlangt wird. Der Vorschlag ist in Berlin mit einiger Gereiztheit aufgenommen, man wittert allerlei Absichten dahinter und fühlt sich namentlich verstimmt, daß der Jahdebusen gänzlich ignorirt wird. Einstweilen ist es völlig überflüssig, über den hannoverschen Vorschlag auch nur einen Augenblick seine gute Laune zu verlieren, da bekanntlich noch keine Nordseeflotille existirt und allem Anscheine nach auch sobald keine existiren wird. Alle mit so vielem Eifer im ersten Anlaufe unternommenen Projecte zur Herstellung einer deutschen Seemacht sind wieder in Vergessenheit gerathen; Man sollte kaum glauben, daß vor nicht ganz zwei Jahren Deutschlands Geltung zur See das Stichwort aller Parteien war. Heute hält es Niemand der Mühe werth, auch nur einmal darnach zu fragen, was aus allen Projecten und Vorschlägen geworden ist. Diese gänzliche Resultatlosigkeit einer mit so allgemeinem Enthusiasmus anfänglich betriebenen nationalen Bewegung ist ein Armuthszeugniß für unsere politische Beharrlichkeit.

Wien, 27. Juni. Während die officiösen berliner Blätter zu wiederholten Malen versichern, daß die von dem wiener Hof formulirten 6 Punkte in Folge preußischer Vermittelung bereits vor Absendung der österr. Note von der russischen Regierung angenommen worden seien, wird dies eben so oft von dem Organe der diesseitigen Regierung, der „G.-Corresp.“ in Abrede gestellt. Da nun aber bekanntlich die officiösen Organe an der Donau und an der Spree nicht immer glücklich in ihren Dementi's sind, so wird es für den Unbefangenen sehr schwierig sich zurecht zu finden. Dieses Mal hat übrigens

die „General=Corresp." Recht. Es haben vor Absendung der sechs Punkte nach Petersburg keine Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen stattgefunden und es sind auch von hier aus dem berliner Cabinette diese sechs Punkte gar nicht mitgetheilt worden. — Der versöhnliche Gesammteindruck, welchen die Adreßdebatte des Abgeordnetenhauses am ersten Tage hervorgebracht, ist gestern wieder einigermaßen abgeschwächt worden, hauptsächlich durch das Auftreten der centralistischen Hauptredner, die leider seit dem Schlusse der ersten Session weder etwas gelernt noch etwas vergessen zu haben scheinen. Der Patriotismus um jeden Preis machte sich wieder in wahrhaft unausstehlicher Weise breit. Zur deutschen Frage ließ der Baier Dr. Brinz vernehmen, er hielt einen längeren sehr wässerigen Vortrag, aus dem man zwar nicht recht klug wurde, der aber in einem der vielen Reformvereine seines Vaterlandes namentlich der gegen Preußen gerichteten Invectiven wegen aller Wahrscheinlichkeit nach mit Enthusiasmus begrüßt worden wäre. Daß das Abgeordnetenhaus von den Expectorationen des Herrn Professors keine Notiz nahm und seine Anträge ablehnte, beweist, daß die Bestrebungen des Reformvereins in Wien keinen Boden haben. — Von den Erklärungen des Grafen Rechberg ist wohl nur die über die Zollvereinigungsfrage von einiger Bedeutung. Er sagte nämlich, daß die Regierung Aussicht habe auf eine Einigung Oesterreichs mit den deutschen Regierungen in der Zollfrage und daß Hoffnung vorhanden sei, auf dem Zollvereinstage in München die Sache eine günstigere Wendung nehmen zu sehen. Oesterreich müsse übrigens auch in der Handelspolitik freisinnigen Grundsätzen huldigen und könne sich nicht mit einer chinesischen Mauer umgeben.

— Herr Thiers ist von München in Wien angekommen, und die Wiener finden, daß er sehr corpulent geworden sei. Er trägt, so berichtet der Penny=a=liner der „Presse" weiter, eine Brille, sein Antlitz zeigt stets ein heiteres Lächeln und das Knopfloch seines Fracks mehrere Ordensbänder; nur das weiße Haar verräth, daß Thiers 66 Jahre alt geworden ist. Wie der „Indep." aus Paris geschrieben wird, ist Hr. Thiers nach Wien gereist, um eine 28jährige Dame zu besuchen, welche mit seiner Familie eng befreundet ist. Hr. Thiers werde nach erfolgtem Besuche wieder über München nach Paris zurückkehren. Die „Presse" widmet dem interessanten Besuch außerdem einen Leitartikel, in welchem sie das constitutionelle Oesterreich und das imperialistische Frankreich einander gegenüberstellt. Sie wünscht ferner, daß die österreichischen Minister die Gelegenheit benutzen, um das Urtheil des berühmten Staatsmannes über Oesterreichs innere Entwicklung und dessen auswärtige Politik kennen zu lernen. — Das gestern erschienene „Pays" bringt eine Analyse der Note Drouin de L'Huys an den Fürsten Gortschakoff, worin 6 Punkte aufgeführt werden, wovon mehrere den Absichten des Kaisers Alexander und alle den Verträgen conform sind; das Journal spricht die Hoffnung aus, Rußland werde dieselben als Grundlage für die Unterhandlungen annehmen. Die drei Mächte gehen außerdem im Namen der Humanität Rußland an, dem Kampfe Einhalt zu thun. Rußland müsse selbst das Ende der Feindseligkeiten wünschen; die Polen können sich nicht weigern, ohne ihre Stellung zu verschlimmern. Zur Theilnahme an den Unterhandlungen sollen die acht Unterzeichner der Wiener Congreßacte aufgefordert werden. Eine indicirte Gewalt könne natürlich die polnische Frage durchhauen, ohne sie zu lösen. Die Unterhandlung sei der einzige Weg zu einer unseres Jahrhunderts würdigen Lösung dieser Frage.

London, 27. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses bringt der Marquis von Clanricarde das Verfahren der amerikanischen Prisengerichte zur Sprache. Das Princip, nach welchem dieselben jedes condemnirten, stimme durchaus nicht mit den Grundsätzen, die England während des letzten Krieges befolgt habe. In Amerika behaupte man gegenwärtig, daß der bloße Verdacht genüge, um die Condemnirung eines Schiffes zu rechtfertigen, und daß der Beweis der Unschuld nicht nur von dem Capitain und der Schiffsmannschaft, sondern auch von dem Schiffseigenthümer zu führen sei. Man stelle den monströsen Grundsatz auf, daß, wo ein Schiff eingestandener Maßen nach einem neutralen Hafen fahre, die Annahme, daß es einen Blokadebruch beabsichtige, sehr nahe liege, indem vor dem Kriege in den betreffenden Hafen keine Nachfrage nach den Gütern, die es an Bord führe, gewesen sei. Er hoffe, daß der furchtbare und jetzt unnöthige amerikanische Krieg nächstens zu Ende sein werde, weil, wie es scheine, aus authentischer Quelle berichtet werde, daß der Kaiser der Franzosen der britischen Regierung von Neuem den Vorschlag gemacht habe, die gegenwärtige Regierung der Conföderation anzuerkennen. Das sei ein höchst wichtiger Schritt, und er könne nicht umhin, zu glauben, daß die Zeit gekommen sei, wo England eine Störung seines Handels nicht länger gestatten dürfe. Er wünsche in keiner Weise eine Intervention; doch sei es mit der Stellung Englands als neutraler Macht sehr wohl verträglich, wenn es eine Regierung anerkenne, die gezeigt habe, daß sie im Stande sei, alle Functionen einer Regierung zu erfüllen. Wenn England und Frankreich und außerdem noch Spanien jene Regierung anerkannten, so werde der Krieg ohne Zweifel bald zu Ende sein. Er wünsche zu wissen, ob ein Vorschlag der französischen Regierung eingetroffen sei, ob man eine Abschrift der von den amerikanischen Prisengerichten gefällten Urtheile erhalten habe und ob die Thätigkeit dieser Gerichte beobachtet werde. Graf Russell: Es ist gestern Abend auf dem auswärtigen Amte ein, wie es scheint, authentischer Bericht über das in dem Prozesse des Schiffes „Delphin" gefällte Urtheil eingetroffen. Ich halte es in der That für recht, alle diese Fälle aufmerksam zu verfolgen. Ich finde, daß die Grundsätze, auf welche dieses Urtheil sich stützt, dieselben sind, wie die, zu welchen Sir W. Grant und Lord Stowell sich bekannten. Was die Frage betrifft, ob die Regierung des Kaisers der Franzosen der englischen Regierung die Anerkennung der Südstaaten vorgeschlagen habe, so habe ich zu erklären, daß uns kein solcher Vorschlag gemacht worden ist. Was die Frage der Anerkennung im Allgemeinen betrifft, so glaube ich nicht, daß die Umstände sich wesentlich geändert haben, seit mein edler Freund, Lord Stratheben seinen betreffenden Antrag stellte, und ich hege jetzt dieselben Ansichten, die ich damals aussprach.

— Die Königin von Preußen war gestern Vormittag in Begleitung der Prinzessin Helena wiederum zur Stadt gekommen. Sie besuchte das Museum in Kensington, dejeunirte bei dem Prinzen und der Prinzessin von Wales, machte mit denselben eine Spazierfahrt in Hyde Park und kehrte zum Diner nach Windsor zurück.

— Der gestern Abend von den Offizieren der Garde dem Prinzen und der Prinzessin von Wales gegebene Ball ist sehr glänzend ausgefallen. Die für die Empfangszimmer, den Ball= und Speisesaal hergerichteten Räumlichkeiten im großen Ausstellungsgebäude waren mit fabelhaftem Luxus decorirt und ausgestattet worden. Namentlich zeichnete sich der Speisesaal durch seine militairischen Ausschmückungen aus. In der Mitte des Ballsaales war ein großer Springbrunen angebracht und überall standen die herrlichsten tropischen Gewächse und Blumen. Kunstwerke, Gold= und Silbergeschirr waren von der Aristokratie, ja selbst von der Königin, bereitwilligst zur Verfügung gestellt und der Werth derselben wird auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Pfd.=St. angeschlagen. Die übrige Ausstattung stand an Pracht nicht zurück und das Fest, welchem 2000 Personen beiwohnten, wird als das glänzendste bezeichnet, welches je in der Hauptstadt gegeben worden ist. Das prinzliche Paar war sehr entzückt von der Aufnahme und verweilte bis nach 2 Uhr. Der Prinz betheiligte sich an allen Tänzen, die Prinzessin nur an den Quadrillen; sie hat seit einiger Zeit das Walzen und Reiten aufgegeben, was auf interessante Umstände schließen läßt.

Petersburg, 27. Juni. Dieser Tage ist die 1. Garde=Division nach Polen ausgerückt, wo sie die 2. Division ablöst, welche nach Petersburg zurückkehren soll. Der Zweck dieses Truppenwechsels ist, wie der „Russ. Inv." angiebt, „allen Truppen der Garde die Kriegserfahrenheit zu geben, welche diejenigen Regimenter, die gegen die polnischen Insurgenten gefochten, erworben haben."

— In Finnland werden weitere militairische Maßregeln getroffen. So werden zur Leistung des Wacht= und überhaupt des Lokaldienstes in Sweaborg und Wyborg 2 Festungs=Regimenter, in Sweaborg zu 4, in Wyborg zu 3 Batall., errichtet, und zu jedem wird eins der in diesen Orten befindlichen Linien=Bataillone als Kadre hergegeben. Aus diesen beiden Regimentern und den in Finnland befindlichen Commandos der innern Wache wird der 13. Bezirk der innern Wache gebildet, dessen Commandeur dem Befehlshaber der Truppen in Finnland untergeordnet wird. Die übrig gebliebenen 8 finnländischen Linien=Bataillone werden auf den Feldetat gebracht, und erhalten eine 5. Compagnie; die Schützencompagnie.

Nachrichten aus Posen und Polen.

— Die Zuzüge zu den Insurgenten aus der Provinz Posen nehmen, wie der „Pos. Ztg." mitgetheilt wird, wieder bedeutend zu, und es scheint, daß die Stellen der in Posen verhafteten Kreiskommissare bereits wieder besetzt sind. Die polnischen Gutsbesitzer sollen jetzt sogar genaue Namensverzeichnisse ihres Gesindes angelegt und darin gleich die Qualifikation der einzelnen Individuen für die verschiedenen Waffengattungen bei den Insurgenten angegeben haben. Die Agitation ist also wieder im besten Gange, wie auch die massenhaften Waffenlieferungen nach der Grenze beweisen.

— General Murawjew hat an die Bauern ein Circular gerichtet, in welchem es, nach kurzer Characterisirung des Aufstandes, heißt: „Ihr Bauern, die ihr eurer Pflicht und eurem Eide treu geblieben seid, die euch zu Theil gewordene Befreiung von der Leibeigenschaft dient euch als ein Beweis von der Sorge des Kaisers für euch. Der großherzige Monarch giebt euch, indem er alle eure Pflichtverhältnisse zu euren früheren Gutsbesitzern aufgehoben, und euch im unverkürzten Besitz des Landes, welches ihr seit langer Zeit bewohnt, belassen hat, auch sofort die Mittel, daß ihr unter Mitwirkung der Krone volle Eigenthümer der ganzen euch nach dem Gesetze zustehenden Landquote werden könnt, und diese wird euch auch durch die Beglaubigungs=Commissionen bestätigt werden. Diese wohlthätige Maßregel erstreckt sich auf euch Alle, ohne Unterschied der Religion; denn der Orthodoxe und der Katholik erfreuen sich, wenn sie ihrem Eide treu bleiben, gleichmäßig des Schutzes ihres Kaisers. Alle diese Gnaden und euer ganzes Wohlergehen werden euch nur durch die Freigebigkeit eures Kaisers und Wohlthäters gesichert; von ihm allein könnt ihr auch in Zukunft eine bleibende Sicherstellung eures Eigenthums, die Gefahrlosigkeit eurer Familien und die freie Benutzung dessen, was ihr durch ehrenvolle und freie Arbeit erworben habt, erwarten. Ich wiederhole es euch nochmals, Bauern und ehemalige Hofsleute, ihr seid euren früheren Gutsherren zu keiner Leistung verpflichtet; ihr seid vollständig von der Abhängigkeit von ihnen befreit, und wenn einige Gutsbesitzer polnischer Abstammung, von der augenblicklichen Unruhe im Laude Nutzen ziehend, euch veranlassen Frohndienste oder Geldzahlungen zu ihrem Besten zu leisten, so ist das ein Mißbrauch, welche zu beseitigen alle Militairchefs strenge anbefohlen ist. Um aber euer Leben auf dauernde Grundlagen zu stellen, ist es nothwendig, vorher Ruhe und Ordnung in euren Dörfern herzustellen, den Aufstand zu ersticken und die Schuldigen in die Hände des Gesetzes zu liefern." Nachdem Murawjew die zu diesem Zwecke getroffenen Maßnahmen aufgezählt und den Bauern ihre Pflichten vorgehalten, fordert er sie zum Eintritt in die Dorfwachen auf und schließt mit den Worten: „Denkt daran, daß von eurer einmüthigen Wirksamkeit die schnellere Wiederherstellung der Ordnung und die Sicherstellung eurer Hütten vor Plünderung abhängen, und wenn einige von euch für ihre Pflichttreue gelitten haben, so haben viele des Mordes Schuldige zum Schrecken und Beispiel für Andere, schon die verdiente Strafe erlitten, und der sorgende Czar wird die Familien nicht verlassen, welche wegen der Ergebenheit gegen ihn und der Treue gegen den Eid verwaist sind."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 2. Juli.

— Der Hr. Reg.=Präsident v. Prittwitz wird nach eingegangenen schriftlichen Meldungen am Sonnabend, den 4. d. M., mit dem Nachtzuge hier eintreffen und mit seiner Familie nebst Bedienung, zusammen 7 Personen, im Hotel „Zum Englischen Hause" sein Absteige=Quartier nehmen.

— Der „Publicist" schreibt: „Der Polizeipräsident v. Bernuth befindet sich zur Zeit in Danzig, um dort einer Hochzeit der Tochter des Hrn. Kommerzienraths Behrend mit dem Landrathsamts=Verweser v. Jordan beizuwohnen. Bekanntlich hat Hr. v. Bernuth eine Schwester des Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses Behrend zur Frau."

— Von Ost= und Westpreußen sind für das Turner=Fest in Leipzig ungefähr 70 Turngenossen angemeldet, die am 30. Juli früh mit dem, der Stettiner „Neuen Dampfer=Kompagnie" gehörenden Dampfer „Orpheus" von Königsberg nach Stettin in See gehen und am 31. Abends dort eintreffen. Von Stettin aus werden sie sich den Pommern anschließen. Etwa 30 der ostpreußischen nach Leipzig reisenden Turner sind Königsberger, die anderen kommen aus Elbing, Memel, Tilsit, Gumbinnen, Insterburg. Aus Berlin wird geschrieben, daß von da wohl über 500 Turner das Leipziger Fest besuchen würden, welche zusammen mit den

übrigen Märkern, mit den Pommern und Ostpreußen einen großen Extrazug einrichten wollen.

— Die beiden vom hiesigen Schwurgerichte zum Tode verurtheilten Mörder des Viehhändlers Much, die Lumpensammler Bialk und Rompza, werden in nächster Zeit auf dem Hofe des hiesigen Criminalgerichtsgebäudes auf Neugarten hingerichtet werden.

— Vorgestern geriethen zwei Arbeiter zu Stadtgebiet in Streit, wobei der Eine eine Flasche ergriff und dieselbe an den Kopf des Andern schlug, so daß die Glasscherben in dem Gesichte stecken blieben.

— Gestern Abend wurde auf der hohen Thorbrücke das Pferd vor einem Wagen scheu, mit welchem der Klempnermeister Lendzian fuhr. Das Pferd lief mit geplatzten Sielen gegen die eiserne Barrierre, wobei Hr. L. aus dem Wagen fiel und zwei Rippen brach. — Das Pferd brach ebenfalls bei dem Anprallen an den eisernen Pfahl ein Bein und mußte todtgestochen werden.

Königsberg, 28. Juni. Wie die „N. P. Z.“ hört, ist der Antrag der Mitglieder des General-Concils der hiesigen Universität auf Erlaß einer Declaration des §. 29 der Universitäts-Statuten, welche von der Rector- bez. Prorectorwahl handelt, höhern Orts abgelehnt worden. — Die Gesammtzahl der immatriculirten Studirenden auf hiesiger Universität von Ostern bis Michaelis 1863 beträgt 414. Von diesen gehören zur theologischen Facultät 112, zur juristischen 57, zur medicinischen 116 und zur philosophischen 129.

— In der Nacht zum Mittwoche ist in dem Comtoir der Handlung Gerwais u. Gebens ein bedeutender Diebstahl zum Betrage von 13,000 Thlrn., größtentheils in Werthpapieren verübt worden. Der Dieb war, wie es der Augenschein lehrte, durch Eindrücken einer großen Fensterscheibe durch die zum Comtoire führende Thüre eingestiegen und hatte hier unter Anwendung daselbst befindlicher Instrumente ein Pult erbrochen, in dem das Geld lag. Die Sicherheit, der Erfolg des Diebstahls ließen darauf schließen, daß derselbe von einem mit den Verhältnissen und der Oertlichkeit genau bekannten Individuum ausgeführt worden war, und so fiel der Verdacht auch gleich auf den unlängst von der Handlung entlassenen Lehrling O. Fehlauer. Der Polizei ist es gelungen, diesen als den Dieb zu entlarven und ihn zu inhaftiren. Von der gestohlenen Baarsumme zum Betrage von 1600 Thlrn. wurden bei dem F. noch 1570 Thlr. vorgefunden. Die Werthpapiere hatte der Conditor Herr Dittmann schon am Morgen in der nach dem Königsgarten führenden Drumme, woselbst sie F. versteckte, vorgefunden, dieselben auch der Polizei überliefert.

Braunsberg. Der Organist Aloys Kothe hierselbst ist bei dem katholischen Schullehrer-Seminar zu Breslau als Musiklehrer angestellt worden.

Posen. Nach der „Pos. Ztg.“ hat Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz dem Präsidenten Freiherrn v. Schleinitz für dessen Gemahlin ein kostbares goldenes Armband eingehändigt. — Vorgestern wurde der Chef der Handlung F. Oberfeld u. Co. auf dem Fort Winiary verhaftet. — Von dem in Posen beschäftigten Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes ist unter dem 20. d. M. hinter den flüchtigen Rittergutsbesitzer Edmund v. Mikorski wegen Hochverraths ein Steckbrief erlassen worden, den jetzt der Staatsanzeiger veröffentlicht. — Unter den neuerdings wegen Hochverraths steckbrieflich verfolgten Polen befindet sich der Probst Simon Radecki aus Gostyn.

Gerichtszeitung.

Graudenz. (Schwurgerichtssitzung vom 26. und 27. Juni cr.) Am 6. Aug. 1852 verstarb zu Okonin der Pächter Johann Lomecki nach verhältnißmäßig kurzem Krankenlager. Nachdem er beerdigt, ging der Königl. Staatsanwaltschaft die Anzeige zu, daß der Lomecki von seiner Ehefrau durch Stechapfel und Bilsenkraut vergiftet sei. In Folge dessen wurde etwa 3 Wochen nach der Beerdigung die bereits stark in Fäulniß übergegangene Leiche ausgegraben, sezirt und in den innern Theilen chemisch untersucht, wobei mit Wahrscheinlichkeit für nachgewiesen erachtet ward, daß im Körper des Lomecki ein Gehalt von Daturin oder Hyosciamin (so heißen die Substanzen des Stechapfel- und Bilsenkrautgiftes) befindlich gewesen sei; an einer sichern Annahme des Vorhandenseins dieses Giftes fehlte es indessen. Da auch von dem Arzte, welcher den Lomecki vor seinem Ableben behandelt, einige Umstände bekundet wurden, die den Befund der Chemiker unterstützten, wurde das Medizinal-Kollegium zu Königsberg um weitere Ermittelung und Begutachtung ersucht und letzteres erklärte es darauf für unzweifelhaft, daß Lomecki während seiner Krankheit wiederholt Vergiftung mit narkotischen Substanzen erlitten habe. Diese objektive Feststellung fand wesentlich Bestätigung durch das Zeugniß einer Magd, Hedwig Szczutowska, welche zur Zeit der Lomeckischen Krankheit sich bei demselben in Dienst befand und einige Zeit nach eingetretener Krankheit in der Vorrathskammer einen Topf gesehen haben wollte, in welchem Stechapfel (Frucht und Blätter), sowie auch Bilsenkraut, beides in gekochtem Zustande, befindlich waren. Wiewohl der Topf ca. drei Viertel Quart Flüssigkeit enthielt, war er andern Tages leer. Einige Zeit später sah dieselbe Zeugin die nämlichen Giftpflanzen in einem anderen Topfe bebrüht. Sie nahm sogar, um ganz sicher zu gehen, einen Bilsenkrautstengel aus dem Topfe, besah ihn näher und zeigte ihn einer andern Person. Die Lomecka aber setzte den Topf in den Backofen, goß andern Tages den Inhalt in eine Tasse und setzte diese ihrem kranken Manne vor. Lomecki trank auch davon, verlor bald darauf die Sprache, fing an um sich zu schlagen, doch währten diese Symptome nicht besonders lange. Wieder einige Tage später kochte derselbe Trank aufs Neue am Feuer. Auch jetzt sah die Szczutowska zu, daß dem kranken Lomecki von der Frau eine Tasse voll vorgesetzt und daß er nach dem Trinken aufs Neue sprachlos wurde und mit den Händen um sich schlug. Die verehelichte Lomecka trug der Zeugin hiernächst sogar auf, ihr Stechapfelpflanzen zu holen, wobei sie angab, daß sie die Abkochung davon als Heilmittel auf den kranken Fuß ihres Mannes auflege. Inzwischen hatte sich aber das Gerede im Dorfe verbreitet, daß die verehelichte Lomecka ihrem Manne nach dem Leben trachte. Erstere suchte die Szczutowska also einzuschüchtern und während sie Andern gegenüber derselben jede Glaubwürdigkeit absprach, suchte sie theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen deren ferneres Stillschweigen herbeizuführen. Dies ging nach den Angaben der Szczutowska, die in dieser Beziehung von dritten Personen zum Theil bestätigt wurden, sogar soweit, daß die Absicht durchzublicken schien, die Zeugin schlimmstenfalls lieber aus der Welt zu schaffen. Daß dieselbe von der verehelichten Lomecka gewürgt worden ist, war als konstatirt anzunehmen. — Auf diese unter mehrfachen Unterbrechungen gemachten Ermittelungen hin, war die etwa 40jährige Wittwe Marianna Lomecka, zur Zeit Wirthin in Lyniec, wegen Gattenmordes zur Untersuchung gezogen und stand als Angeklagte vor den Schranken. Sie hob hervor, daß sie mit ihrem verstorbenen Ehemanne eine lange Reihe von Jahren in friedlicher glücklicher Ehe gelebt, ihm neun Kinder geboren und durchaus keine Veranlassung gehabt habe, sein Ableben zu wünschen. Sie gab zu, Stechapfel gekocht, aber nur äußerlich gebraucht zu haben. Ihr Mann sei nämlich lange an einem schlimmen Fuße krank gewesen, häufig aber nebenbei auch innerlich mit Symptomen erkrankt, wie diejenigen, welche sich während seiner letzten Krankheit mehrfach gezeigt. Durch Herabziehn einer Aderlaßbandage habe er während dieser einen bedeutenden Blutverlust erlitten und so sei sein Tod gekommen, ohne daß es verbrecherischen Hinzuthuns bedurft hätte. — Die Beweisverhandlung bot zahlreiche interessante Momente dar. Das Medizinal-Kollegium war durch einen Abgeordneten vertreten, der die verschiedenen leitenden Gründe des abgegebenen Gutachtens näher erörterte, aber auch für die Vertheidigung erhob sich eine nicht unwichtige medizinische Vertretung, von der die einzelnen Motive des Medizinal-Kollegiums entkräftet, insbesondere die Untrüglichkeit der Annahme, daß Daturin auf die Pupille eines Kaninchens gestrichen, diese in Starrheit versetze, sowie des Rückschlusses, daß, wenn durch irgend eine Substanz letzteres geschehen, in dieser Daturin nachgewiesen sei, entschieden in Abrede gestellt und ferner hervorgehoben wurde, wie Daturin und Hyosciamin Fluida wären, die, wenn sie zur Zeit des Lomeckischen Todes in dessen Körper vorhanden gewesen sind, bei der lange nachher vorgenommenen chemischen Analyse nicht mehr hätten vorhanden sein können. Der Vertreter des Medizinal-Kollegiums entgegnete hierauf, wie dem Lomecki nicht das Fluidum selbst, sondern eine Abkochung der Giftpflanzen eingegeben, die Substanz des Giftes also erst später im Körper des Vergifteten entstanden sei. Die Zeugin Szczutowska machte im Ganzen einen nicht üblen Eindruck. Bedenklich wurden ihre in zusammenhängender Sprache wiederholten Bezüchtigungen nur bei dem von der Vertheidigung angeregten langen Examinatorium darüber, wie es möglich gewesen, daß sie die bekundeten Wahrnehmungen sämmtlich gemacht haben könne, während doch die Lokalität, wo Zeugin sich aufhielt, den Einblick in das Krankenzimmer hinderte. Hier kamen offenbar einige Widersprüche vor. Bezüglich eines Hauptpunktes, nämlich des Motivs zur That, hatte die Anklage sich genöthigt gesehen, das eheliche Leben der Angeklagten des schützenden Schleiers zu entkleiden, um so nachzuweisen, daß beide Eheleute für die Dauer nicht mehr zusammen paßten, daß der verstorbene Ehemann der resoluten lebhaften Angeklagten gegenüber seine Rolle ausgespielt hatte. Der Umstand, daß die Angeklagte nach dem Tode ihres Mannes noch außerehelich geboren, und manches dieserhalb angerufene Zeugniß berechtigten zur Annahme, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch in stehender Ehe ehebrecherisch gelebt habe. Dessenungeachtet schloß die Beweisaufnahme am 26. Juni c. in einer für die Angeklagte anscheinend günstigen Stimmung, um so mehr, als ihre thatsächlichen Angaben durch den erhobenen Beweis im Uebrigen möglichst bestätigt waren. — Das öffentliche Ministerium war in dieser Sache durch den Hrn. Staatsanwalt Henke aus Marienwerder vertreten. In einer zwei Stunden langen Rede hielt derselbe die Anklage aufrecht, beantragte aber auch die Stellung einer Unterfrage auf Grund des §. 31 des St.-G.-B. dahin, ob die Angeklagte ihren Ehemann vorsätzlich und mit Ueberlegung zu tödten versucht, also ob die von ihr vorgenommenen Handlungen einen Anfang der Ausführung dieses Verbrechens enthalten haben und nur durch äußere von ihrem Willen unabhängige Umstände gehindert worden sind. — Der Vertheidiger protestirte erfolglos gegen diese Fragestellung. Die Geschwornen bejahten darauf diese Frage wegen des Mordversuchs mit mehr als 7 Stimmen, bemerkten aber dabei, daß die Frage, ob außer dem Vorsatz auch noch Ueberlegung vorhanden gewesen, nur mit 7 gegen 5 Stimmen, beantwortet sei. Der Gerichtshof ergänzte den Spruch und schloß sich der Majorität der Geschwornen an.

Auf Grund des §. 32 des St.-G.-B. wurde die Wittwe Marianne Lomecka hiernächst zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein Dieb, der sich Handwerkszeug stiehlt.] Der Arbeiter Ferdin. Jac. Fuchs, der schon während seiner Dienstzeit beim Militair das Diebshandwerk versucht hat und auch später es nicht an diebischen Unternehmungen hat fehlen lassen, kam zu dem Entschluß, das Arbeiten ganz aufzugeben und durch Stehlen sein tägliches Brod und noch etwas mehr herbeizuschaffen. Er wollte aber nicht etwa nur ein Dilettant unter den Dieben sein; er wollte vielmehr mit allen Mitteln, die zur Betreibung des Diebshandwerks gehören, in's Zeug gehen. Zuerst lag es ihm daran, Dietriche und ähnliche Instrumente zu bekommen. Es war ihm aber auch um einen eleganten Anzug zu thun; denn er war der Meinung, daß ein elegant gekleideter Mann den Verdacht eines Diebes nur selten auf sich lade. Fuchs, der übrigens, wie seine Diebsversuche beweisen, ein Fuchs durch und durch und für jeden Fabeldichter ein sehr ergiebiger Gegenstand ist, ging eines schönen Tages des verflossenen Monats zu dem Schlossermeister Ewald in der Johannisgasse nnd sagte ihm, er hätte ihm sehr wichtige Aufträge zu geben; das könne aber nur beim Seidel Bier geschehen. Der Schlossermeister möchte ihm, dem Auftraggeber, folgen in ein Bierlocal der Dämme. Der gute Schlossermeister, eine grundehrliche Natur, hatte denn auch nichts Eiligeres zu thun, als demselben zu folgen. Der Schlossermstr. Ewald saß mit dem Fuchs bald in einem Bierlocal der Dämme heiter und vergnügt. Seidel auf Seidel wurde getrunken. Plötzlich sagte der Fuchs, er müsse auf einen Augenblick das Zimmer verlassen. Gesagt, gethan! Ewald blieb sitzen, ohne seinen splendiden Auftraggeber in's Zimmer zurückkehren zu sehen. Da überfiel den guten Schlossermeister plötzlich eine sehr böse Ahnung; er erinnerte sich, daß seine Dietriche und seine besten Kleidungsstücke unverschlossen waren und daß sie deßhalb leicht eine Beute der Diebe werden konnten; er eilte schnell nach seiner Wohnung. Kaum hatte er die Thür derselben erreicht, so kam ihm der schlaue und listige Fuchs entgegen; Ewald sah, daß derselbe seine schönsten Kleider unter dem Arm trug und mit dem Raube zu entfliehen suchte. Es unterlag gar keinem Zweifel mehr, daß der Fuchs ein Dieb war. Der gute Schlossermeister verfolgte ihn, aber konnte ihn nicht einholen, und kam bald zu der Ueberzeugung, daß er bestohlen war. Als er seine Habseligkeiten untersuchte, fand er daß ihm nicht nur sein ganzer Sonntagsstaat, sondern auch 40 Dietriche, ein Centralbohrer und ähnliches fehlten. Fuchs hatte wenige Tage vorher auf eine sehr schlaue Weise einen Rock gestohlen, in Folge dessen von der Polizei auf ihn gefahndet wurde. Um so leichter war es, seiner habhaft zu werden. Ergriffen und verhaftet legte er denn auch auf der Anklagebank die ganze Schlauheit und List eines Fuchses an den Tag. Der scharfe viel geübte juristische Verstand des hohen Gerichtshofes bedeutet aber millionenfach mehr, als die Klugheit eines Thieres. Der raffinirteste Dieb befindet sich immer noch in den Grenzen der Thierwelt. Der Jäger fängt entweder den auf Raub ausgehenden Fuchs im Eisen oder erlegt ihn mit seiner Büchse. Der Angeklagte, Fuchs, wurde auf Grund der Zeugenaussage zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren u. s. w. verurtheilt. Möge er in dieser Zeit lernen, daß die aus dem menschlichen Verstande entsprungene Sittlichkeit höher ist, als jegliche thierische Schlauheit.

[Eingesandt.]

Ist Geld Waare?

„Geld ist Waare“ hört man jetzt häufig behaupten, und drängt sich daher wohl einem jeden nachdenkenden Menschen die Frage auf:

Ist Geld Waare?

Leider leben wir jetzt in einer Zeit, in welcher Phrasen eine Hauptrolle spielen; denn nur durch sie werden Leichtgläubige zu oft getäuscht und nehmen Lichtgestalten und Nebelbilder für Wirklichkeit an, ohne sich von ihren Luggestalten zu überzeugen.

Die Phrase „Geld ist Waare“ hat überdem, wenn man sie nicht näher zergliedert, einen besonderen Schein von Wahrheit. Gehen wir ihr daher etwas zu Leibe und überzeugen wir uns was dahinter steckt.

Waare ist ein Produkt, entweder der Natur oder der Industrie. Durch Kunst und Industrie erhalten die Rohprodukte (Naturprodukte) einen erhöhten Werth, sie können nach Belieben zu einer größeren Verwerthung verarbeitet werden, und sind nach der an sie verwendeten Kunst in ihrer neuen Gestaltung einem geringeren oder größeren Werthe unterworfen. Erst dadurch, daß das Rohprodukt von Jedem beliebig verarbeitet und bearbeitet werden kann, ist es und wird es zur Waare, die Jeder nach Gefallen verwerthen kann.

Nicht so ist es mit dem Gelde. Das Geld darf nur vom Staate unter einer gewissen Garantie aus den Rohstoffen gefertigt werden und erhält dadurch einen bestimmten Werth, der keiner beliebigen Variation unterworfen ist, wobei es gleichgültig, ob bei der Verarbeitung der Rohstoffe in Gelde mehr oder weniger Kunst verwendet worden.

Bei allen Völkern, civilisirten wie uncivilisirten, in allen Ländern, monarchischen und republikanischen, hat nur Einer das Recht aus den Rohstoffen Geld zu machen, und das ist der Staat, und eben deshalb, weil das Recht der Umwandlung der Rohstoffe in Geld nur Einem im Staate zusteht, wird dies Produkt nicht Waare, sondern Geld. —

Geld ist also keine Waare und bleibt Geld, so lange wir Menschen sind und nicht Engel oder — Communisten werden wollen.

Meteorologische Beobachtungen.

1	4	339,91	+ 15,8	NW. frisch, klar mit einigen Wolken.
2	8	341,01	13,8	NW. mäß. meist. bewölkt.
	12	340,63	17,4	W. frisch, meistenth. bew.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 1. Juli.

Jacobsen, Aravna, v. Stavanger, mit Heeringen. Jones, Glaslyn, v. Charlestown, m. Thonerde. Medbrodt, Treue; u. Matz, Dolly, v. Hartlepool; Jahnke, Carl Friedrich, v. Grimsby; Schönacker, Anatje; Egberts, Heinrich; u. Bringmann, Aurora, v. Inverkeithing; u. Meints, Anna, v. Sunderland, m. Kohlen. Löwe, Bolder, v. Antwerpen, m. Dachpfannen. Lübke, Bellona, v. Swinemünde, m. Kalk- u. Gypssteinen. Verlaat, Johann, v. Newcastle, m. Stückgut. Ewert, Wilhelmine, von Amsterdam, m. alt Eisen u. Gütern. Wattjes, Frau Kea, v. Hamburg, m. Stückgut. L'auvent, Paula, v. Malaga, m. Gütern. — Ferner 8 Schiffe mit Ballast.

Angekommen am 2. Juli.

Staal, Maria Janna Jacoba Berendina, v. Hartlepool; Focken, Antina, v. Sunderland; Evertsen, Tarandus, v. Alloa; u. Schoon, Landroft Backmeister, von Sunderland, m. Kohlen. Schwerdtfeger, Doris, v. Leer, alt Eisen. Olsen, Catharine, v. Stavanger, m. Heeringen. Norman, Hendrik u. Ubbo, v. Amsterdam, m. Gütern. — Ferner 6 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt:

Neybeyser, v. Weickhmann, von Liverpool, m. Holz; Riches, Dampfschiff Swanland, v. Hull, m. Getreide.

Wind: WNW.

Course zu Danzig am 2. Juli:

	Brief	Geld.	gem
London 3 M.	—	tlr.	6.19½
Hamburg 2 M.	150⅛	—	—
Amsterdam 2 M. hollfl. 250	141½	—	—
Staatsschuldscheine	90	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	86¼	—	—
do. 4 %	97	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	101½	—	—
Pr. Rentenbriefe	98½	—	—

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Juli.

Weizen, 170 Last, 132.3pfd. fl. 525; 131pfd. fl. 515; 130pfd. fl. 505; 128.9pfd. fl. 500, 495; 124.5pfd. fl. 480, Alles pr. 85pfd. 132pfd. effectiv Gew. fl. 530.
Roggen, 122pfd. fl. 325 pr. 81⅝pfd.
Gerste gr., 114pfd. fl. 264 pr. 75pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Juli.

Weizen 125—131pfd. bunt 73—83 Sgr.
124—132pfd. hellbunt 75—88 Sgr.
Roggen 120—126pfd. 53—56 Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen weiße Koch- 52—53 Sgr.
do. Futter- 48—51 Sgr.
Gerste kleine 105—110pfd. 37—40/41 Sgr.
große 110—115pfd. 42—45 Sgr.
Hafer 65—83pfd. 24—30 Sgr.

Berlin, 1. Juli. Weizen loco 62—74 Thlr.
Roggen loco 49¼ Thlr.
Gerste, große und kl. 34—41 Thlr.
Hafer loco 25—27 Thlr.
Erbsen, Koch- 47—54 Thlr.
Rüböl loco 15 Thlr.
Leinöl loco 16 Thlr.
Spiritus 16¼ Thlr. pr. 8000 Tr.

Stettin, 1. Juli. Weizen 67—70 Thlr.
Roggen 47—48 Thlr.
Rüböl 14¾ Thlr.
Spiritus 15¼ Thlr. pr. 8000.

Königsberg, 1. Juli. Weizen 78—90 Sgr.
Roggen 46—53 Sgr.
Gerste gr. 44 Sgr. kl. 34 Sgr.
Hafer 25 Sgr.
Erbsen 50—52 Sgr.
Kleesaat w. 6—20, rothe 5—19 Thlr.
Leinöl 16 Thlr.
Rüböl 15⅙ Thlr.
Leinkuchen 62—65 Sgr., Rübkuchen 58 Sgr.
Spiritus 17⅓ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Bromberg, 30. Juni. Weizen 60—68 Thlr.
Roggen 40—44 Thlr. pr. 125pfd.
Gerste 30—32 Thlr.
Hafer 27 Sgr.
Erbsen 32—37 Thlr.
Spiritus 15⅚ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Kaufl. Michelly n. Gattin a. Königsberg, Reuter a. Glauchau, Michels a. Crefeld, Goldweitz aus Warschau, Owerlack a. Cölln, Zickel a. Leipzig und Wülbern a. Bremen. Frau Dr. Münchenberg aus Königsberg.

Hotel de Berlin:

Rentier Bendorf a. München. Die Kaufl. Meyer a. Hannover, Heilmann a. Crefeld, Ruhnau a. Königsberg u. Glasemann a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. v. Brauneck a. Zellunium. Die Kaufl. Jacobsohn a. Berent, Goldstern a. Warschau und Warmuth a. Breslau.

Schmelzer's Hotel:

Pr.-Lieut. der Gardes du Corps Baron v. Lindheim a. Potsdam. Seecadett v. Guwert u. Dr. med. Sello a. Breslau. Rittergutsbes. Cormar a. Zellendorff und v. Elste a. Zelienen. Rentier Frenger a. Heinsberg u. Wilisch a. Saalfeld. Fabrikbes. Clemann a. Remscheid. Die Kaufl. Kleinicke, Petri u. Fitzke a. Berlin, Schöffer a. Altkirch, Behricke a. Glauchau, Weitz a. Stettin, Blume a. Bumberg u. Abraham a. Glogau.

Hotel d'Oliva:

Gutsbes. Freitag a. Selno. Die Kaufl. Mastbaum u. Gottliebsohn a. Berlin. Frau v. Weboe a. Thorn.

Hotel de Thorn:

Militair-Intendant des I. Armee-Corps Henry aus Königsberg. Postdirektor Randtke a. Zoppot. Kaufm. Pächter a. Tiegenhof. Seekadetten Göker, Heusner und Matthesen a. Berlin.

Deutsches Haus:

Gutspächter Züllchow a. Wogenapp. Die Kaufleute Benda a. Nakel, Falk a. Königsberg, Würte a. Stolp, Nötzel a. Berlin u. Reinholdt a. Marienwerder.

Berliner Börse vom 1. Juli 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¾	101¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	106⅛	105⅝
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	101¾	101¼
do. v. 1859	4½	101¾	101¼
do. v. 1856	4½	101¾	101¼
do. v. 1850, 1852	4	98½	98
do. v. 1853	4	98½	98
do. v. 1862	4	98½	98
Staats-Schuldscheine	3½	90¼	89¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	129	128

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	87¾
do. do.	4	97¼	96¾
Pommersche do.	3½	91⅜	90⅞
do. do.	4	101	100½
Posensche do.	4	104	103½
do. do.	3½	98	97½
do. neue do.	4	97½	97
Westpreußische do.	3½	86⅝	86⅛
do. do.	4	—	96½
do. do. neue	4	—	—

	Zf.	Br.	Gld.
Danziger Privatbank	4	105	—
Königsberger Privatbank	4	101½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	99½	99
Posensche do.	4	98¼	
Preußische do.	4	98¾	89¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	126½	125½
Oesterreich. Metalliques	5	69	—
do. National-Anleihe	5	73½	72½
do. Prämien-Anleihe	4	87½	—
Russ.-Polnische Schatz-Obligationen	4	81½	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.